

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geop.
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinan-
zeige 40 A. Bei unregelmäßiger Be-
stimmung der Aufnahmen entsprechen-
der Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Preise. Abdrucke. Offerten-
zeichen ab. Aufst. durch die Gr. 25 A.

Dienstag, den 20. Juni 1916

76. Jahrgang

142

Amthlicher Teil.

Befehl: Verkehr mit Tauben.

Der mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einver-
ständnis mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich
des Maines bestimmte ist:
1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung
niemals, wer dem Verbands deutscher Brieftauben-
vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre
Tauben bis zum 1. Juli bei der Polizei anzumelden.
Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Be-
schlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben
an die Militärverwaltung über.
2. Innerhalb des Gebietes der hessischen Provinzen
Kassel und Starckenburg (mit Ausnahme der Kreise
Hünfelden und Korbach), sowie der preussischen
Provinzen Ostpreußen und Kreis St. Goarshausen ist der
Verkehr mit lebenden Tauben jeder Art und der Transport
von Tauben verboten.
3. Tauben dürfen in diesem Gebiet deshalb nur getötet
werden, wenn sie auf dem Markt gebracht werden.
4. Es gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brief-
tauben der Heeresverwaltung vom Verbands deutscher
Brieftaubenvereine zur Verfügung gestellt sind.
5. Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes ha-
ben Brieftaubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und
Tauben) der Polizei bis zum 1. Juli anzumelden.
6. Jede Nachprüfung der Taubenschlüsse werden von
der Zeit kurzfristige Taubenbesitzer für Tauben jeder
Art angeordnet.
7. Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine
Sperre verhängt werden.
8. Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb
des Gebietes sein.
9. Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen
sind, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei.
10. Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftrag-
ten ist jeder Zutritt zu den Schlüssen zu gewähren und
die verlangte Auskunft zu erteilen.
11. Zugelassene Brieftauben sowie aufgefundenen Reste
von Brieftauben sind sofort der nächsten
Militärbehörde abzuliefern.
12. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt,
wird gemäß § 9b des Gesetzes betr. den Verordnungs-
rath mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen
besonderer Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu
100 Mk. bestraft.
13. Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brief-
taube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht
der Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort die
Militärstation bei der Königl. Fortifikation in
Kassel zu benachrichtigen und dieser die Taube zu über-
reichen. Das Gleiche gilt, wenn Reste oder Kennzeichen von
Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind
nicht zu beschlagnahmen.
Frankfurt a. M., den 1. Juni 1916.
Hilfsmittel des Generalkommando des 18. Armee-Korps.
Der Kommandierende General:
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Verbot des Schlachtens von Mutterkälbern.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom
1. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 190) über die Fleischversorgung
ist für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an-
zuordnen:
1. Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten.
2. Abnahmen von diesem Verbot können aus dringenden
wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen,
dem Magistrat in den Stadtkreisen zugesprochen werden.
3. Verhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Mo-
naten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
4. Das Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im
Regierungsamtsblatt (17. Juni 1916) in Kraft.
Wiesbaden, den 18. Juni 1916.
Der Regierungspräsident.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

sind, vorstehendes Verbot sofort in ortsüblicher Weise
nachzuweisen. Anträge auf Erteilung von Aus-
nahmen von dem Verbot sind unter Angabe der Gründe
an die Ortspolizeibehörde anzubringen, welche sich dazu
äußern hat.
Dillenburg, den 20. Juni 1916.
Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Schlacht vor dem Skagerrak

Die Darstellung englischer Gefangener. (Amthlich.)
Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vor-
läufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem
Skagerrak auf Grund deutscher Berichte gegeben worden
war, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung
der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen
der Gefangenen und nach der Schlacht gemachten englischen
Angaben (insgesamt 177) gegeben werden.
Nachdem an der Schlacht teilgenommen die Auf-
klärungs- und Kampfkräfte unter Vizeadmiral Beatty und
der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe.
Zu den Aufklärungs- und Kampfkräften gehörten die 6
Schlachtschiffe: „Dion“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Prin-
cess of Wales“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New
Zealand“ als 2. Division.

Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Di-
vision gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die An-
gaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten
sehr geheimnisvoll; außerdem waren Beatty unterstellt 4
oder fünfliche 5 schnellen Minienschiffe der „Queen Eliza-
beth“-Klasse, eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer,
von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen nament-
lich aufgeführt werden und 2 Flottillen von Torpedoboots-
zerstörern, darunter die allerneuesten mit zusammen etwa
40 Zerstörern.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zu-
sammen aus: 3 Minienschiffgeschwadern zu je 6–8 Schiffen,
alles Großkampfschiffe, einem besonderen Geschwader aus
3 der neuesten Minienschiffe der „Royal Sovereign“-Klasse,
einer Division Schlachtschiffe: „Invincible“, „Indomitable“
u. „Inflexible“, einem Panzerkreuzergeschwader zu 6 Schiffen,
mindestens 10 kleinen Kreuzern, 4 Flottillen mit 80–100
Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai
aus verschiedenen Häfen der englischen Ostküste nach Osten
ausgelaufen. Das Gros der Flotte holte auf dem Marsch
etwas mehr nach Norden aus als die Aufklärungsstreitkräfte.
Die daher südlicher als das Gros stehenden Schiffe des Ad-
mirals Beatty sichteten die deutschen Schlachtschiffe zuerst.
Zu dieser Zeit am Nachmittag des 31. Mai sahen die
Schlachtschiffe Admiral Beattys in zwei Kolonnen mit
östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen die vier Schiffe
der 1. Division: „Dion“, „Princess of Wales“, „Queen Mary“
und „Tiger“, an Bord voran vor diesen die zwei Schiffe
der 2. Division: „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor
diesen wieder die kleinen Kreuzer und Zerstörer.

Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in öst-
licher Richtung sichtete, formierte er mit seinen 6 Schlacht-
schiffen eine Linie und ging auf Südostkurs. Die 13. Tor-
pedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers
„Champion“ stand vor der Spitze, die übrigen kleinen Kreuzer
und Torpedoboots am Schluß der Linie. Die „Queen-
Elizabeth“-Schiffe, welche bis dahin in einiger Entfernung
nordwestlich von Beattys Schlachtschiffen gestanden hatten,
gingen gleichfalls auf Südostkurs und suchten Anschluß an die
Schlachtschiffe zu gewinnen. Alle Schiffe nahmen hohe
Fahrt, 23 Seemeilen, auf. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde
von den Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet.

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der „Queen Mary“ eine
gewaltige Detonation mittschiffs an der Backbordseite. Das
Schiff sank schnell, nachdem noch zwei weitere Explosionen
vorausgegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte
eine vierte, besonders schwere Detonation. Der ganze Vor-
gang dauerte nicht länger als 5–10 Minuten.

Auf der „Queen Mary“ befanden sich über vierzehn-
hundert Mann, unter ihnen auch ein japanischer
Prinz, welcher Marineattaché in London gewesen sein
soll. Am Tage vor dem Auslaufen der Schiffe war die Be-
förderung des Japaners zum Korvettenkapitän durch ein
großes Bankett in der Offiziersmesse gefeiert worden.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der
Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“.
Als man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, er-
folgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der
Backbordseite eine gewaltige Detonation. Die „Indefati-
gable“ kenterte und sank so schnell, daß sich aus dem
Gefechtsmars des Schiffes, in dem sich 14 Menschen befanden,
nur 2 Mann retten konnten. (Diese sind, soweit bekannt, die
beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Be-
satzung.) Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf
der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Ge-
fangenen im Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Ar-
tillerietreffer oder durch Torpedoexplosionen hervorgerufen
waren.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral
Beatty durch Flaggsignal an die vorstehende englische 13.
Flottille den Befehl, einen Torpedoangriff auf die deutschen
Schlachtschiffe zu machen. Dieser Befehl wurde nur von
den dem Flaggschiff Beattys nächststehenden Zerstörern ver-
standen und wird von mehreren Gefangenen als ein Ver-
zweiflungsakt aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden
die ganz neuen englischen Zerstörer „Radiator“ und „Ro-
mad“ durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers
außer Gefecht gesetzt. Sie blieben bewegungslos lie-
gen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugekomme-
nen deutschen Schlachtschiffe versenkt. Die Besatzungen
retteten sich auf Flößen und in Booten und wurden später
von deutschen Torpedobooten aufgenommen.

Zwischen waren die Schiffe der „Queen-Eliza-
beth“-Klasse herangekommen. Während des Torpedo-
bootsangriffs schwenkten die englischen Schlachtschiffe, nun-
mehr nur noch vier, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen-
Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die
deutschen Schlachtschiffe in südöstlicher Richtung sichteten. Die
Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deut-
schen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa 10 Kilo-
meter verringert. Die englischen Schlachtschiffe liefen mit
hoher Fahrt nach Norden, so daß sie bald außer Schußweite
kamen. Darauf setzten die „Queen-Elizabeth“-Schiffe das
Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von
Beatty erhaltenen Befehl, den Feind abzuschneiden. Bald
darauf verließ eins der „Queen-Elizabeth“-Schiffe, wie die
Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warspite“, stark nach
der Seite überliegend die eigene Linie und zog sich nach
Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von
dem englischen Zerstörer „Tormentor“ die funktentelegra-
phische Nachricht aufgefangan, daß „Warspite“ gesun-
den sei.

Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, die dem

Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Er-
scheinens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe
sind sehr widerspruchsvoll. Nach den Angaben der Ge-
retteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe
gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolon-
nen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty
über das Sichten des Feindes eintraf. Diese Nachricht wurde
von dem englischen kleinen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Ad-
miral Jellicoe befahl darauf, daß mit äußerster Kraft nach
Süden weitergefahren werden sollte. Das einzige, was diese
Gefangenen von Beattys Flotte sahen, war das Ausblitzen
von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte kehrt
nach Norden und entwickelte seine Linie zunächst nach
Nordwesten und Westen. Die Schlachtschiffe des Gros „In-
vincible“, „Indomitable“ und „Indefatigable“ und die Pan-
zerkreuzer standen an der Spitze, die 3 Schiffe der „Royal-
Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit
wurde das englische Minienschiff „Marlborough“ durch
einen Torpedoschuß getroffen. Der Torpedo soll von
einem U-Boot geschossen sein, das nachher von einem eng-
lischen Zerstörer vernichtet wurde. Es wurde beobachtet, wie
das U-Boot sich ganz umdrehte. (Da auf deutscher Seite
keine U-Boote an der Schlacht teilnahmen, könnte es sich
nur um ein englisches U-Boot gehandelt haben.) Das eng-
lische Gros ließ durch seine Zerstörer U-Boot-Sicherung
bilden. „Marlborough“ blieb auf ihrem Posten.

Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches
Schiff an, das mit langsamer Fahrt nach Südosten steuerte.
Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer
eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen,
sehte „Defence“, „Warrior“ hatte zwei große Löcher
mittschiffs dicht über der Wasserlinie. Kurz nach dem Ein-
greifen des englischen Gros in das Gefecht entstand auf „In-
vincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem
eine Explosion folgte. Das Schiff sank. Die kleinen eng-
lischen Kreuzer und Zerstörer waren alle in Feuerlinie (d. h. an
der dem Feind abgekehrten Seite der Schlachtlinie).
Ein deutscher Weitzschuß vernichtete den nahe der Spitze
stehenden Zerstörer „Acasta“.

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Be-
wegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkel-
heit sind äußerst widerspruchsvoll und unklar. Es geht
nur aus ihnen hervor, daß während des bis gegen 11 Uhr
nachts fortgesetzten Gefechts nicht immer alle englischen Mi-
nienschiffe gleichzeitig feuerten, sondern zeitweilig die vor-
deren und zeitweilig die hinteren Geschwader, sowie ferner,
daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kol-
onnen nach Norden feuerte mit allen leichten Streitkräften,
Kreuzern und Flottillen am Schluß der Kolonnen als Schild-
deckung. Von den Zerstörern des Admirals Jellicoe bat der
„Tipperary“ allein nach Süden fahren zu dürfen, zu
einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu
Erlaubnis, geriet aber bald in eine deutsche Torpedoboots-
flottille. Der „Tipperary“ wurde außer Gefecht gesetzt und
versenkt, die Überlebenden sind gerettet.

Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 13.
Flottille den Anschluß an die eigenen Schlachtschiffe
verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Hier-
bei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten
wurden. Es waren aber deutsche, die Feuer eröffneten und
den „Tribulant“ vernichteten. Alle Offiziere und der
größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff verbrannte
vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche
Torpedoboots herankamen und die Überlebenden retteten.

Fast alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber
kund, daß von englischer Seite nichts getan wor-
den sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampffäh-
kräftigen Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Überle-
benden von „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren
fast 4 Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streit-
kräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung auf-
gegeben, da von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr
zu sehen gewesen war.

Rotterdam, 19. Juni. Die bis 15. Juni veröffent-
lichten Verluste in der Schlacht am Skagerrak durch die eng-
lische Admiralität ergeben, den Blättern zufolge, 8654
Mann.

Kristiania, 19. Juni. (T. N.) Ein aus London nach
Bergen zurückgekehrter neutraler Gewährsmann, der in eng-
lischen Pressekreisen beste Verbindungen hat, berichtet, es sei
ein offenes Geheimnis in den Londoner Redaktionen, daß
die englische Flotte in der Seeschlacht am Skagerrak
tatsächlich bedeutend größere Verluste erlitten habe, als
bisher amtlich zugegeben wurde. Man habe
auch diesmal wieder wie bei dem Untergang des „Audacious“
die alte Praxis geübt, für verlorene große Dampfschiffe
und Kreuzer einfach andere Schiffe einzustellen und diesen
die Namen der verlorenen Schiffe zu geben. Oppositionellen
Vertretern der Presse und Parlamentariern, die sich an der
Irreführung des Volkes nicht beteiligen wollten, sei von der
Admiralität sehr kategorisch und imperativ erklärt worden,
ein anderes Verfahren sei aus militärischen und politischen
Gründen zur Zeit ein Ding der Unmöglichkeit. Der Tod
Kitcheners bedeute eine wesentliche Verstärkung des Krieges,
da die Jarenmutter ihren einflußreichsten Bundesgenossen
verloren habe und andererseits die bisherige erfolgreiche russische
Offensive den friedensfreundlichen Petersburger Postkreisen
als vorzügliches Plattform für Friedensverhandlungen mit
den Mittelmächten erscheine. Alles dies sehe man in Lon-
doner einflußreichen Kreisen von Tag zu Tag mehr ein.
Niemand im Lande, der hinter die Kulissen gesehen habe,
glaube an ein 9. Kriegsjahr.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefechtsaktivität an. Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne (östlich von Bailly) wurde abgewiesen. Eine deutsche Sprengung auf der Höhe de la Gille Morte (Argonnen) hatte guten Erfolg. Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumontwalde bis feste Baugroße Heftigkeit. Die nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht vom 18. Juni im Thiaumontwalde ein feindlicher Vortoss abgewiesen worden; weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fuminwalde wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldeder ist bei Vens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt, bei der Insassen sind tot; ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen.

Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhof- und militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Maon l'Ecluse angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front kein besonderes Ereignis. Auf die mit militärischen Transporten beladene Eisenbahnstrecke Bja Gowitschi-Guntinec wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Dinsing wurden am 18. Juni westlich von Kolk und am Stachod in der Gegend der Bahn Kowel-Rowno russische Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße, zurückgeworfen. Nordwestlich von Luz stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampfe. Die Gefangenzahl und die Beute haben sich erhöht. Südwestlich von Luz greifen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Graf von Bothmer ist die Lage unverändert.

Volkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 19. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Nordöstlich von Lopuszka griff der Feind mit großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Eintrag von Verlusten zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Räume versuchter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Pokacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stachod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei sei Busi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doherd am es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Cusceda. An der Front zwischen Brenta und Asteo wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Verstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta, ab. Südlich des Pissillo wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Vortöße mißlingen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Bosna in den letzten Tagen Geschlächtkämpfe.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 19. Juni. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: In der Front keine Veränderung. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel kein Ereignis von Bedeutung. Im Zentrum an einzelnen Stellen Austausch von Infanterie- und Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel besetzten unsere Erkundungsabteilungen einige Vorpostenstellungen des Feindes, vertrieben ihn daraus und fügten ihm Verluste zu. Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge, die auf dem Meere bei der Insel Kasten bemerkt wurden, wurden durch unser Feuer vertrieben. Zwei unserer Flugzeuge überflogen die Insel Tenedos, warfen erfolgreich Bomben auf Tenedos, warfen erfolgreich Bomben auf die Anlagen des Feindes und kehrten unverfehrt zurück. Sonst nichts Neues.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 19. Juni. (W.B.) Amtlicher Bericht vom 17. Juni: Im Wardar-Tal werden täglich wenig heftige Artilleriekämpfe und Zusammenstöße zwischen Patrouillen gemeldet. Auf der übrigen Südfront Ruhe. Seit kurzem vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben. Am 16. Juni warfen vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Bineli und Tarachmanli und an der Mesamündung einige Bomben von besonderer Beschaffenheit, um die Acker in Brand zu setzen. Sie verursachten Brände, die sofort gelöscht wurden. — Gestern Abend warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Bitolia. Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet, der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Wankow, Dedeli und Doiran, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Unsere Flieger belegten die feindlichen Bivouaks bei Kara, Sinanli, Smol, Kallinow und Michailow, ferner das Lager und den Flugplatz bei Kufutsch mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unverfehrt zurück.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 18. Juni lautet: Nachmittags: Im Somme-Gebiet mußte eine starke deutsche Erkundungsabteilung, die gegen die französischen Gräben vor sich vorging, sich zurückziehen unter Zurücklassung einiger Gefangener. In den Argonnen ziemlich lebhafter Handgranatenkampf in der Gegend von Baugouls. Bei Hille Morte verursachte eine französische Minenprellung einen breiten Trichter, dessen Südrand die Franzosen besetzten. Weit

im Bahnhof von Gaderanges (?), wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Auf dem linken Maasufer griffen die Deutschen nach einer Beschießung mit außerordentlicher Heftigkeit mehrmals die neuen französischen Stellungen am „Toten Mann“ an, wobei sie brennende Flüssigkeiten benutzten. Sie wurden mit ersten Verlusten jedesmal zurückgeschlagen; die Franzosen behaupteten restlos ihre früheren Gewinne. Auf dem rechten Ufer der Maas erlitten mehrere deutsche Angriffe gegen die Gräben nördlich des Wertes Thiaumont gleichfalls einen blutigen Mißerfolg. Etwas weiter östlich schlugen die Franzosen einen Handgranatenangriff ab. In den Argonnen hielten die Franzosen mit Gewehrfeuer eine deutsche Abteilung an, die einen Handstreich gegen eines unserer Werke 1200 Meter südwestlich von Carpach versuchte. — Aufsehen: An der Front von Verdun lieferten französische Flieger den Deutschen zahlreiche Gefechte, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, eins bei Malancourt, das andere bei Samogneux. Drei andere deutsche Apparate, die aus nächster Nähe mit Maschinengewehren beschossen wurden, mußten senkrecht niedergehen, eins bei Fresnes, ein zweites bei Septforges, das dritte in der Nähe von Bethincourt. In Vorbringen lieferten vier französische Flugzeuge vier deutschen Fokkerflugzeugen einen Kampf über den deutschen Linien. Ein Fokker stürzte brennend ab, ein anderer wurde östlich von Bezanges abgeschossen; ein französisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Die französischen Beschießungsgeschwader zeigten sich gleichfalls sehr tätig. Sie warfen 24 Bomben auf deutsche Depots beim Bahnhof Seld (?) in der Gegend von Bouziers, 20 Bomben schweren Kalibers auf die Fabriken von Diedenhofen, wo Explosionen festgestellt wurden, ungefähr 20 Geschosse auf die Flugwerke von Etain und Tervier. Im Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf Pont-a-Mousson, Nancy und Baccarat. Der Sachschaden ist unbedeutend. — Abends: An der Front nördlich von Verdun nahm der Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und im Abschnitt nördlich des Thiaumontwaldes eine gewisse Heftigkeit an; kein Infanterieangriff. Auf dem Rest der Front verlief der Tag ruhig, außer in den Argonnen, wo der Rinnenkampf lebhaft in den Genden von Belante, Baugouls und Hille Morte andauerte. — Belgischer Bericht: Im Laufe des Morgens führten die belgischen Schützengrabensbatterien ein Zerschießungsfeuer gegen deutsche Werke nördlich von Dinand aus.

Der englische amtliche Bericht vom 18. Juni lautet: Gestern herrschte große Fliegeraktivität infolge des besseren Wetters. Zu bemerken war das Anwachsen der feindlichen Lufttätigkeit. Ein englisches Flugzeug griff auf einem Erkundungsfluge acht feindliche Flugzeuge an und zwang zwei davon, in den feindlichen Linien niederzugehen. Es fanden zusammen 30 Luftkämpfe statt, aber ohne einen entscheidenden Erfolg. Im übrigen herrschte in den letzten 24 Stunden Ruhe.

Der russische amtliche Bericht vom 18. Juni lautet: Westfront: An der Front des Generals Brusilow leistet der Feind heftigen Widerstand; er macht an einigen Stellen Gegenangriffe, die von unseren Truppen sämtlich mit Erfolg abgewiesen werden. Wir machten an verschiedenen Stellen weitere Fortschritte und machten Gefangene und Beute. Gestern nachmittag um 4 Uhr nahmen die Truppen des Generals Wersich den Brückenkopf von Czernowiz auf dem linken Ufer des Pruth. Nach einem heftigen Gefecht beim Uebergang über den Pruth, dessen Brücken der Feind gesprengt hatte, nahmen wir Czernowiz. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der auf die Karpathen zurückgeht. Bei der Einnahme des Brückenkopfes von Czernowiz machten wir mehr als 1000 Gefangene und erbeuteten Geschütze in der Stadt. Die Truppen des Generals Skledin wiesen die erbitterten Gegenangriffe der Feinde ab, auch von Deutschen, die sogar von der französischen Grenze herangezogen worden waren. In der Umgebung des Dorfes Hoemize am Styr wird heftig gekämpft. Die deutschen und österreichischen Gefangenen werden in langen Zügen zurückgebracht. Bisher sind 70 Offiziere und 2000 Soldaten, sowie 8 Maschinengewehre angekommen. Die Deutschen griffen mit großer Heftigkeit das Dorf Swidnik auf dem nördlichen Ufer des Stachod an, das wir ihnen weggenommen haben. Wir wiesen einen feindlichen Angriff ungeachtet des Feuers aus einem Panzerzuge ab. Hunderte von Kosaken eines Regiments griffen unter dem Befehl des Chefs Smirnow zweimal den Feind von der Flanke an, der zum Angriff vorging. Sie machten zwei Offiziere und eine Anzahl von deutschen Soldaten zu Gefangenen, nahmen 5 Maschinengewehre weg und machten eine große Anzahl Deutscher nieder; die anderen wurden in Unordnung zurückgeworfen. Nach vorliegenden ergänzenden Meldungen brachten die Truppen des Generals Skledin im Laufe der Gefechte in der Zeit vom 5. Juni bis zum 17. Juni an Gefangenen 1500 Offiziere, 10 Regimentsärzte und 70 000 Soldaten ein und erbeuteten 83 Geschütze, 236 Maschinengewehre und eine große Menge Kriegsmaterial. Auf dem rechten Ufer der Strypa nördlich Pucarz ging der Feind zum Angriff vor, er wurde jedoch durch unser konzentrisches Feuer in seine Gräben zurückgetrieben. Nördlich des Waldgebietes und an der Dünafront fanden an verschiedenen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe statt. Unsere Artillerie fügte dem Feind in seinen Gräben und bei seinen Arbeiten in den Stellungen bei Düna und südwestlich des Narow-Sees großen Schaden zu. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Der italienische amtliche Bericht vom 18. Juni lautet: Der anbauende erbitterte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Beckens von Schleggen besetzt halten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines Offensivplanes verfolgt. Seine fortwährenden, zähen Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Ostfront die Angriffstätigkeit des Feindes auf der Trentiner Front, aus der er bis jetzt keinerlei Truppenabteilung vornahm, nicht vermindert haben. Dies wird er in Zukunft um so weniger tun können infolge unserer energischen Gegenoffensive, welche im Gange ist. Im Laufe des gestrigen Tages zwischen Gisch und Nach Artillerietätigkeit und Tätigkeit unserer Abteilungen, die feindliche vorgeschobene Posten angriffen und in die Nacht jagten, wobei sie Waffen und Munition erbeuteten. Südwestlich Schleggen erneuerte der Feind nachdrücklich seine wütenden Anstrengungen, um sich den Weg durch unsere Linien zu bahnen, hauptsächlich zwischen dem Monte Vemere und dem Monte Magnaboschi; er wurde mit sehr schweren Verlusten immer wieder zurückgeschlagen. Zwischen den Tälern von Frenzela und Marcerina dauert das Vordringen unserer Infanterie an, durch das heftige Artilleriefeuer des Feindes und seine starken in dem schwierigen Waldgelände eingenisteten, mit zahlreichen Maschinengewehren besetzten Stellungen erschwert. Nachträglichen Berichten zufolge machten im Laufe des Kampfes am 16. Juni unsere tapferen Alpini 306 Gefangene, darunter 7 Offiziere, und nahmen dem Feinde ein Dupend Maschinengewehre ab, abgesehen von der schon gemeldeten Geschützatterie. Im Suganertal neue Fortschritte unserer Truppen längs des Mafio-Baches. Am Monzo Artilleriekämpfe. Im Abschnitt von Monfalcone schlugen wir in der Nacht zum 17. Juni

feindliche Gegenangriffe zurück, welche bewirken, daß sie her von uns eroberten Stellungen zurückgeworfen werden.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Bern, 19. Juni. Die russische Ostfront sagt der bekannte schweizerische Militärkritiker im „Bernener Bund“, hat ihren Höhepunkt überschritten. Damit ist aber nicht gesagt, daß sich nicht auch noch gradlinig verlaufende Operationen entwickeln. Die russische Front hat an entscheidenden Stellen bis zu einer Tiefe an Raum gewonnen. Trotzdem ist bis jetzt ein vollständiger Durchbruch, noch eine innere Linie, stande gekommen. Das ist maßgebend für die Bewertung des russischen Erfolges, wenn man von der Zusammenstoß absteht und die Entwicklung der Perspektiven ausschlägt. Der völlige Zusammenstoß zwischen Dubno und Budzanow in weitestgehender den Stoß gegen Tarnopol aufhalten hatte. Der Erfolg, der mit ungeheuren Mitteln erzielt wurde, zeigt auch, wie enorm die Opferwilligkeit des russischen Heeres ist, um solchen Erfolg zu erzielen, der in der Wirkung nicht übersehbar ist, vielmehr aber mit der Zeit des Verteidigers begrenzt bleibt.

Järich, 19. Juni. Die Neuen Zürcher Nachrichten melden indirekt aus Paris: Die militärischen Blätter der Pariser Blätter geben jetzt zu, daß die Russen allgemein sei, die Russen könnten die aus allen Fronten herbeigeführte Munition früher verschicken, als die russische Sieg erringen sei. Man fürchte in Paris nach den übertriebenen Hoffnungen eine gefährliche Überstürzung und Enttäuschung eintreten und neue Kriege folgen werde.

Der Krieg im Orient.

London, 19. Juni. (W.B.) General Vase, der Befehlshaber in Mesopotamien, meldet: In der Nacht vom 17. Juni machte der Feind einen erfolglosen Versuch, auf unsere Gräben an der Front von Samarra, die Schützengrabensbatterien in dem türkischen Bericht vom 17. Juni, den englischen Landungsversuch am nördlichen Euphrat, entweder vollkommen erlitten oder eine unrichtige Vorstellung der erfolgreichen Strafexpedition, die im Bericht vom 16. Juni erwähnt ist.

Järich, 19. Juni. Der Tagesanzeiger meldet: Die Petersburger Zeitungen schreiben, daß die Russen das bulgarische Gebiet bei Ranti und Porto Lago; in der Gegend von Varna, bereits wieder auf der russischen Seite zurückgewichen sind.

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 19. Juni. (Z.N.) Bei dem letzten feindlichen Fliegerangriff auf Dänkirchen, an dem Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem „Telegraaf“ mitgeteilt, 236 Bomben geworfen. Die deutsche Seite hatte 57 Tote und 118 Verwundete.

Amsterdam, 19. Juni. (W.B.) Einem blauen Flugzeug meldet die „Times“ aus Saloniki, daß die beiden Parteien wieder sehr tätig waren. Die feindlichen Flieger belegten die beiden Ufer des Wardar mit Bomben, während die Flieger der Alliierten Bomben auf Koprissi, Petrid und Doiran abwarfen. Die britischen Flieger unternahmen beinahe täglich von Thafos aus Angriffe auf das bulgarische Gebiet bei Ranti und Porto Lago; sie legten auch ein großes feindliches Lager an der Mündung des Wardar und verursachten große Brände.

Darmstadt, 19. Juni. Ein Angehöriger der Flieger des bei Saloniki abgeschossenen Zeppeleintrages hat seinen in Darmstadt wohnenden Eltern aus der Gefangenschaft mitgeteilt, daß die ganze Besatzung gerettet wurde und sich zurzeit in Marseille befindet.

Der Krieg zur See.

Genf, 20. Juni. (Z.N.) Ein englischer Dampfer, der mit einer Kohlenladung nach Genf unterwegs war, ferner 2 englische Segler, wurden im Meer von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die gesamte Besatzung der Schiffe wurde in San Remo gerettet.

De Havre, 19. Juni. (W.B.) Meldung der Agenten: Das Nachtboot „Saint Jehues“ ist gesunken. Von den 16 Mann der Besatzung werden neun vermißt. Sieben wurden in schwerverletztem Zustande in Fischerbooten geborgen.

London, 19. Juni. (Z.N.) Neuer meldet aus Marseille: Der englische Dampfer „Cardenia“ ist versenkt worden; 20 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

Marseille, 19. Juni. (W.B.) Der kleine englische Dampfer „Sardinia“ ist gesunken. 20 Mann der Besatzung sind gerettet.

Falkenberg (Schweden), 19. Juni. (W.B.) Das Blatt „Falkenbergs Posten“ erfährt, daß der deutsche Dampfer „Gms“ aus Hamburg, der sich auf der Reise von Stralsund nach Lübeck befand, heute früh nördlich von Falkenberg einsechshundert Seemeilen von der Küste, versenkt wurde. Wahrscheinlich von einem britischen Unterseeboot. Ein schwedischer Torpedoboot, das dem Wadendienst auf dieser Expedition, wer unterdessen angelangt, ging in voller Fahrt zwischen einem weiter angefangenen Dampfer und dem Unterseeboot und gab einen Warnungsschuß ab, worauf der Unterseeboot verschwand.

Tagung des Flottenvereins.

Berlin, 19. Juni. Der Deutsche Flottenverein trat gestern in Berlin zu seiner 15. ordentlichen Versammlung zusammen. Es handelte sich bei dieser Tagung während der Kriegszeit um eine rein geschäftsmäßige Sitzung. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Großadmirals v. Köster des Vorsitzenden des Deutschen Flottenvereins. Der Redner ging auf die Aufgaben unserer Marine im gegenwärtigen Krieg ein. Die jetzt unserer Marine gestellten Aufgaben, so führte er aus, lassen sich in drei Gruppen einteilen: 1. Das eigene Land vor einem Einfall zu schützen; 2. die Hochseehandelsstraße zu halten zum Schutze des eigenen Handels; 3. Schutze des feindlichen Handels; 4. den Feind, der sich in der Vernichtung und Auszehrung unseres Volkes diese Ziele gesetzt hat, unter Einwirkung der uns zur Verfügung stehenden Kräfte nach Möglichkeit zu schädigen. Ueber die Frage der Offenhaltung der Hochseehandelsstraße sagte Köster u. a.: „Reider ist unsere Lage unserer Küste, die sich in der Nordsee auf das Dreieck beschränkt, unsere Abperrung vom Handelsschiffahrt zu gestalten. Es fehlt uns an einer ausreichend starken Hochseeflotte. Es fehlt uns an genügend stark ausge-

...an denen unsere Gegner so reich sind. ...Bundesgenossen an den aus- ...Ozeane entbehren. Hier Wandel ...eine Aufgabe sein, der wir uns für die ...entziehen können, wenn anders wir eine Best- ...leben wollen. Wir vermögen hierin das einzige ...den Feind mit Erfolg zu bekämpfen ...erhalten, den Feind mit Erfolg zu bekämpfen ...der von der Zufuhr wesentlich abhängiger ist als wir, ...schädigen. Bedingt unsere wirtschaftliche ...Bestandspolitik, worüber ich mit keinen ...Zweifel bin, so brauchen wir neben einer ...Wehrmacht zu Lande eine starke Flotte ...Handels, erörterte der Großadmiral ...Wirken der Unterseeboote und er- ...dabei an den englischen Admiral Sir Percy Scott, ..."Times" eine Agitation für die Vergrößerung ...Unterseeboot-Flotte eingeleitet hat. Den Kern- ...dieser Artikel bildete die Frage einer Blockade durch ...Kriegszone für die Unterseeboote in ...Krieg. Scott ging davon aus, daß die ...eine Umwälzung des Seekrieges bedeuten ...ausdrücklich, daß die Erklärung einer solchen ...in der Welt, ein feindliches Land von seiner ...abzuschneiden, mit dem Grundsatz der ...Kriegsführung in Einklang stehe. Er sah eine ...Bedeutung der Methode eines Seekrieges voraus. ...Unterseeboote, so fuhr Großadmiral v. Kö- ...Tätigkeit aufnehmen, verfolgte das en- ...Sache zunächst vom sportlichen Standpunkt ...im Torpedieren eines Schiffes nicht ...als eine beabsichtigte Einschüchterung des Geg- ...aber der Mangel an Schiffsraum sch- ...mehr geltend machte, als die Frachten des argen- ...Seizens von 18 auf 150 M. stiegen und selbst ...nachamerikanischen vierviertel und die für die ...Able teilweise verdrängt wurden, da sah man ...ökonomischen und politischen Zweck dieser Waffe ein- ...Engländer behaupteten, daß sie in stetiger Zunahme ...Bedeutung bedeute, die England zum Tode führen ...Der Redner erwähnte dann die Maßnahmen, die ...des Krieges von England getroffen worden sind, ...das deutsche Volk auszuhungern. Nachdem der Groß- ...eine Reihe zahlreicher Angaben über die Han- ...unserer Gegner gemacht hatte, fuhr er fort: Sollen ...die britische Verletzungen machtlos gegenüber- ...Sollen wir es zugeben, daß unser Volk unter ...Brutalität leidet? Wir müssen die uns zur Ver- ...beiden Basen ausnützen. Wenn unsere Feinde ...der Minen und Flugzeuge gegen uns zu Wasser und ...als Kampfmittel bedienen, wenn im Osten die ...nur denkbaren Grausamkeiten begangen sind und ...der Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, ...Wilson, die Durchführung des Krieges einzig und ...die Lieferung von Munition an unsere Feinde ...hat, warum sollen wir nicht diese neueste, ...erfolgreichste Waffe zur Anwendung brin- ...auf Menschlichkeit sicherlich nicht gegen die ...unseren Maßnahmen zurücksteht. Zielbewußt und ener- ...wollen wir, wenn irgend möglich, vorgehen, auch wenn ...Bewegung der Vereinigten Staaten die heiligen und ...höheren Gesetze des internationalen Rechtes und der ...anerkannten Gebote der Menschlichkeit für noch so ...erachtet. Hier muß der Hebel also mit voller ...angefestigt werden, besonders da die Waffen in ...überlegen, überlegter und entschlossener Weise von ...unvergleichlichen Unterseeboot-Beuten, die Gott in ...Sache nehmen möge, geführt werden. Wenn eine ...Beschränkung im Gebrauch des Unterseebootes als ...erachtet wird, so liegen hierfür sicherlich schwer- ...wichtige und vielfache auch wirtschaftliche Gründe ...sich unserer Beurteilung entziehen. Wir fügen ...hinzu, um das aber in dem Bewußtsein, daß das ...die Marine ein großes Opfer bringt, schweren Herzens, ...wenn wir berücksichtigen, daß der Unterseeboot- ...bisher mit starker Zurückhaltung von unserer Seite ...worden ist und daß unser Wissen die Leistungs- ...der Waffe nach Zahl und Beschaffenheit in dauern- ...schritten begreifen ist. Wir wissen, daß wir bei der ...des Gebrauches der Unterseeboot-Waffe ...in verhältnismäßig kurzer Zeit ins Herz zu ...in der Lage wären. — Zu dem vierten Punkt, der ...den Anwendung unserer Kampfmittel gegen den ...einer Aufgabe, die in Gemeinschaft mit dem Heere ...wäre, verwies der Großadmiral besonders auf ...Schiffe, die sich als ein erfolgreiches Mittel ...Bekämpfung unserer Feinde erwiesen hätten. — Zum ...gedachte der Großadmiral noch der Leistungen des ...deutschen Marinekorps und erwähnte die Wohl- ...leistungen, die der Flottenverein während des Krie- ...geschaffen habe. Unter lebhaftem Beifall brachte er ...erfolgreiches Heer und unsere todesmutige Marine ...unmühsam Durra aus. — Aus dem Geschäftsbere- ...zu sehen, daß die Einnahmen des Flottenver- ...im Jahre 1915 trotz des Krieges nur um 5000 Mark ...gegangen sind und daß das Vermögen von 336 000 Mark ...1100 Mark gestiegen ist. Durch Zuzug wurde das ...wieder gewährt und auf Vorschlag des Ober- ...meisters Dr. von Vossch-München beschlossen, am ...1. September in ganz Deutschland einen all- ...Opfertag für die Marine abzuhalten.

Landnahme in den Haushaltungen und die Hauschlachtungen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat im Reichs- ...eine allgemeine Bestandsaufnahme der Vorräte in den ...Haushaltungen angeordnet. In den daran geknüpften Er- ...kommen mehrfach die Ansicht zum Ausdruck, daß ...Bestandsaufnahme auf dem Lande und in den Klein- ...die Folge der früher uneingeschränkten Hauschlach- ...außerordentlich große Vorräte an Fleischwaren zu- ...wären, über die im Interesse der Allgemei- ...berücksichtigt werden müßten. Diese Annahme beruht auf ...falschen Voraussetzungen. Als der Bundesrat am ...eine Bestandsaufnahme der Fleischwaren erließ, ...für den Haushalt des Eigentümers bestimmten ...Anlagepflicht nicht unterworfen. Das beruhte ...unzulänglichen Gründen, vor allem auf der Tatsache, ...die Selbstversorgung durch die Hauschlachtungen ein ...zu unentbehrliches Mittel ist, die Ernährung der ...Bevölkerung sicherzustellen. Es darf nicht ver- ...werden, daß auf dem Lande von jeher im Durch- ...etwa die Hälfte des Fleisches verzehrt wird, das ...Landwirtschaft verbraucht, und daß die ländliche ...Bevölkerung jetzt infolge der verminderten Ertragskraft der ...Landwirtschaft ebenso wie die städtische Bevölkerung auf we- ...ländlichen Vorräten verbreiteten Nachrichten, wo-

nach dort „übergroße Vorräte“ von Fleischwaren festgestellt ...haben, daß diese Vorräte, die der Fleischver- ...sorgung bis zum nächsten Herbst dienen sollten, auf den ...Kopf gerechnet nicht mehr, in einigen Fällen sogar weniger ...ausmachen als das, was z. B. in der vorigen Woche der ...Bevölkerung Groß-Berlins mit 330 Gramm Fleisch wöchent- ...lich zugemessen war. Eine planmäßige Heranziehung des ...aus den Hauschlachtungen stammenden Fleisches würde mit ...Notwendigkeit zu einem fast völligen Aufhören der ...Fleischproduktion in den Kleinbäuerlichen Betrieben und da- ...mit zu einer Katastrophe für unsere gesamte Volksernäh- ...rung führen. Wenn der Landwirt befürchten muß, daß ihm ...auch sein Einkommen beschlagnahmt wird, und zwar ...zu einem niedrigeren Preise, als es seinen Aufwendungen ...und seiner Mühe entspricht, dann nimmt man ihm das ...Interesse am weiteren Betrieb der Schweinemast. Aber ...nicht nur die kleineren und mittleren Landwirte, die Haupt- ...menge der ganzen Schweinemast würde durch eine solche ...Maßnahme geschädigt, sondern ebenso sehr diejenigen in- ...dustriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter, Institute usw., ...die ein Schwein für den eigenen Hausgebrauch gemästet ha- ...ben. Ihnen würde dadurch die Möglichkeit weiterer Existenz ...und weiterer Selbstversorgung wesentlich erschwert werden, ...und im landwirtschaftlichen Betriebe würde eine in ihren ...Wirkungen noch gar nicht zu überschende Erschwerung der Be- ...schäftigung der Arbeiter und eine erhebliche Vertenerung der ...Erzeugung eintreten. In dieser weiteren Vertenerung hat ...aber auch die verbrauchende städtische Bevölkerung nicht das ...mindeste Interesse. Will man, wie es unbestrittene Forderung ...aller Kreise ist, unsere landwirtschaftliche Erzeugung mit ...allen Mitteln heben, so darf man auch nicht auf die ...Mittel verzichten, die scheinbar zunächst nur dem eigenen ...Interesse des Erzeugers dienen, in ihren Wirkungen aber ...der Allgemeinheit zugute kommen. Auch der allgeringste ...Fehler auf diesem Gebiete würde für den weiteren Bestand ...unserer Schweinehaltung und damit für die spätere Ver- ...sorgung der gesamten Bevölkerung mit Fleisch und Fett ...verhängnisvoll werden.

Nach einmal Prof. Dr. F. W. Foerster in München.

Zu der von der Korrespondenz Hoffmann veröffent- ...lichten Erklärung des derzeitigen Dekans der phi- ...losophischen Fakultät der Universität München, ...der auch wir Raum gegeben hatten, schreibt die D. E. Z.: ...Diese einstimmige Erklärung der philosophischen Fakultät ...wird jeden Deutschen mit Genugtuung erfüllen, der die ...Ausführungen des Prof. Dr. Foerster gelesen hat. Herr ...Foerster schloß sich bei seiner Anwesenheit in Berlin unter ...die schließenden Fittiche der „Voss. Ztg.“ (Nr. 298 vom 13. ...Juni) und des „Berl. Tagbl.“ (Nr. 300 vom 14. Juni 1916). ...Die erste Zeitung veröffentlichte eine Unterredung mit ...Foerster und die zweite einen spaltenlangen Brief des eigen- ...artigen deutschen Professors. Beide Verteidigungsversuche ...verraten erneut einen heillosen Mangel an Wirklichkeits- ...sinn und an Verständnis für Deutschlands schärfste Schi- ...selskunde und machen zu Foerstlers Rettung sehr ungeeig- ...nete Ablenkungsversuche. (Auch die „Frankf. Ztg.“ legt sich ...für Dr. Foerster sehr ins Zeug. Red.) Weil in Wahrheit ...deutscher vaterländischer Interessen die „Deutsch-Evangel.“ ...Korrespondenz“ (übrigens neben anderen Korrespondenzen) ...den Aufsatz Foerstlers unter wahrheitsgetreuen Mitteilungen ...verurteilt, hat Dr. Foerster den traurigen Mut zu dem ...Versuche, seine Angelegenheit auf das konfessionelle Gebiet ...zu schieben und sich als Märtyrer gerechter Beurteilung ...katholischer Kulturwerte bei den katholischen Zeitungen und ...Mitbürgern zu empfehlen. Dabei wagt es Foerster, auch ...den Evangelischen Bund, der sich als Wächter des Burg- ...friedens in steter vaterländischer Arbeit im Kriege be- ...währte, mit der gehässigen Bemerkung zu beschuldigen, daß ...er „unabhängig an dem Burgfrieden rüttelte“. Für diese ...glatte Unwahrheit wird Prof. Dr. Foerster eben so- ...wenig einen Beweis führen können, wie für die Behaup- ...tungen seines Aufsatze in der „Friedenswarte“, daß Treis- ...sches Geschichtsauffassung „das Gegenteil sei von einer wissen- ...schaftlich objektiven Art, die politischen Probleme zu be- ...handeln“; daß Fichtes Reden an die deutsche Nation „ein ...ganz erstaunlich leeres phrasenhaftes Gerede“ sind; daß das ...neue Deutsche Reich „ganz dem heidnischen Geiste ...entsprungen ist“; daß der „kurzsichtigen“ Rational- ...politik Bismarcks „jede tiefere Philosophie der deutschen ...Geschichte und der ganzen Weltlage geseht hat und zu ...einer Katastrophe führen mußte“; daß das deutsche Volk ...im neuen Reich „in Bezug auf die Größe seiner Gesamtziele ...auf Hungerration gesetzt sei“ und „die gähnende ...Längeweile der bloßen nationalen Interessen“ nicht mehr ...zu ertragen gewesen und es wünschenswert er- ...scheinen könne; daß „das deutsche Kaiserium sich um seiner ...erweiterten Hoheitsaufgaben willen einmal von der preußi- ...schen Krone löst und diese einer anderen Linie der Hohen- ...zollerndynastie überläßt“. Gegenüber dem nur allzu gerecht- ...fertigten einstimmigen Einspruch der philosophischen ...Fakultät in München versucht sich dann Dr. Foerster durch ...Sinnlos auf die akademische Vorfreiheit die Günst der ...Freidenkenden zu verschaffen. Die würdige Beurteilung ...eines empörender politischen Aufsatze eines deutschen Pro- ...fessors in einem ausländischen Blatt ist noch kein Eingriff ...in die Vorfreiheit. Die Professoren hatten aber auch Ver- ...antwortung, etwaigen Mißbrauch des Amtes entgegenzutreten; ...denn in dem Aufsatz hebt Dr. Foerster, der Lehrer der Päd- ...agogik und Erzieher der zukünftigen Jugendbildner, hervor: ...„Es kommt alles darauf an, daß die junge Ge- ...neration in Deutschland sich gründlich von der Be- ...zauberung frei macht, mit der die falsche Romantik ...der neuen Reichsgründung die Seelen der alten ...Generation umponnen hat“. Die philosophische Fakultät ...wird, wenn sie es für nötig hält, ihren einstimmigen Beschluß ...zu rechtfertigen wissen. Wir meinen, auch die Vorfreiheit ...hat ihre Grenzen. Wo der Landesverrat anfängt, hört die ...Vorfreiheit auf, auch wenn der Landesverrat nicht durch ...böswillige Absicht eines bewußten Vaterlandsfeindes, son- ...dern durch die Wirkungen pazifistischer internationalisti- ...scher Phantasereien herbeigeführt wird.

Die Pariser Geheimkonferenz.

Genf, 19. Juni. An der Geheimkonferenz der Kammer ...nehmen laut einer Pariser Meldung alle Abgeordneten ...der Kammer mit Ausnahme von 6 wegen Krankheit dispen- ...sierten Deputierten teil. Die Pariser Zeitungen unterliegen ...für die Dauer der Geheimkonferenz auch in ihrem nichtpoli- ...tischen Teile der Präventzensur. Aus Andeutungen in der ...Presse ist jedoch zu entnehmen, daß es sich bei den Geheim- ...konferenzen nicht nur um die Existenz des Ministeriums Briand ...handelt, sondern um eine Aufrollung aller Fragen ...für die Zukunft Frankreichs bei einer Fortdauer ...der bisherigen Blutopfer Frankreichs im Feldzug.

Entente und Griechenland.

Athen, 19. Juni. (A. L.) Man spricht viel von eng- ...lisch-französischen Streitigkeiten in der diplomatischen Be-

handlung der Blockade-Angelegenheit. Die Eng- ...länder, von Benfeloos gewarnt, scheinen vorsichtiger in der ...Einschätzung der Nachgiebigkeit Griechenlands zu sein. — Die ...Polizei hat jetzt die Missetäter, welche das erfolg- ...lose Bombenattentat gegen den bulgarischen Ge- ...santen verübten, ausfindig gemacht. Es sind vier ...Beute aus Korfu, die dafür 20 000 Drachmen erhalten ...hatten.

Bern, 19. Juni. (W. B.) Nach einer Meldung des ...„Secolo“ aus Athen haben die englischen Truppen ...die Insel Euboea bei Aegina besetzt. Die wirtschaftliche ...Blockade dauert an. Da die Transportmittel in Griechen- ...land fehlen, kann die Demobilisierung vorerst nicht in ...dem geplanten Umfange erfolgen. Frankreich und Eng- ...land wünschen die allgemeine Demobilisierung. Grie- ...chische ministerielle Kreise erklären, daß sie sich gegen- ...über den Forderungen des Bierverbandes zum ...Widerstande entschlossen haben.

Die Gefangenenlager in Japan.

Die „Köln. Ztg.“ hat im Laufe des Krieges sich mehr- ...fach mit den Vagern beschäftigt, in denen in Japan unsere ...Tapferen aus Kautschou gefangengehalten werden. Sie ...hat über sie nicht viel Gutes zu sagen gehabt und ist ...verschiedentlich deswegen angegriffen worden; man hat in ...Deutschland es vielfach nicht wahrhaben wollen, daß unsere ...Gefangenen in Japan eine Behandlung erdulden müßten, die ...nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Ja, man hat ...sogar das Land der aufgehenden Sonne als das „ritterliche“ ...Land bezeichnet, wo unsere Landsleute es so gut hätten, wie ...sonst nirgendwo in der Gefangenschaft. Leider ist nichts ...daran, und das „ritterliche“ Japan ist, was man so gut wie mit ...Sicherheit behaupten kann, dasjenige Land, wo unsere Brüder ...die schimpflichste Behandlung ertragen müssen. Der „K. Ztg.“ ...liegt im Augenblick wieder einmal ein Brief aus Japan vor. ...Der Mann, der ihn schrieb, bürgt für ein einwandfreies Ur- ...teil. Um dem unangebrachten Optimismus weiter Kreise ...in Deutschland zu steuern, druckt die „Köln. Ztg.“ ...das Wesentliche dieses Briefes, die Tatsachen, die ...er anführt, ab. Danach stellt sich die Lage unserer ge- ...fangenen Landsleute in Japan folgendermaßen dar: Die ...Japaner machen sich ein Vergnügen daraus, unsere Kriegs- ...gefangenen „bis aufs Blut zu quälen“. Vor einiger Zeit ...sind auf Wunsch unserer Regierung die Vagern in Japan von ...amerikanischen Regierungsbeamten beaufsichtigt worden. Un- ...sere Beute waren glücklich, sie hofften davon eine Besser- ...ung ihrer Lage. Bis jetzt war der Erfolg nur negativ. Es ...wird im Gegenteil immer schlimmer. Die Zensur wird voll- ...kommen rücksichtslos und willkürlich gehandhabt; jede Be- ...wegung mangelt; wer in Briefen irgendwie Klage verlaute- ...n läßt, darf überhaupt nicht mehr schreiben. Spaziergänge wer- ...den nur dann angefohrt, wenn Regen und Sturm wüten, so ...daß niemand von dieser „Vergünstigung“ Gebrauch machen ...mag. Bei der Befestigung des Vagers von Kurume stellte es ...sich heraus, daß unsere Beute häufig zur Strafe geprügelt ...wurden, und dies mit Zustimmung des Lagerkommandanten, ...der ähnlich erklärte: „Soldaten, die keine Manneszucht ken- ...nen, müssen sie so lernen“. — Unsere Gefangenen frieren ...jämmerlich. Nur während 4 Wochen im Winter ist es ihnen ...erlaubt, (auf ihre eigenen Kosten), zu heizen. „Freilich sind ...auch einige Vagern da, aber nur wenige, in denen es die ...Kriegsgefangenen sehr gut haben, und in denen nicht das ...Geringste anzusehen ist; ich weiß nicht, ob dies vom Kom- ...mandanten abhängt, oder ob man es mit Absicht so einge- ...richtet hat. In solchen Plätzen arbeitet die Zensur tabel- ...los, und gerade infolge der von diesen Plätzen aus laut- ...gewordenen günstigen Stimmen glaubte man lange den Be- ...schwerden nicht und hielt sie nur für Empfindlichkeit.“ Die ...Japaner sollen jetzt namentlich das sehr mühsam sein, ...weil über das Vager von Kurume so viel durchgedrungen ist. ...Der Gewohrsmann der „Köln. Ztg.“ erzählt den Fall eines ...Deutschen, der bei Ausbruch des Krieges sofort nach Tientsin ...gefloht war und dort nach allgemeinem Urteil hervorragend ...gut seine Pflicht getan hatte. Nach einem Jahr der Ge- ...fangenschaft hörte er, daß seine Frau, die sich nun auch in ...Japan befand, sehr schwer krank sei. Er versuchte zu fliehen, ...wurde aber gefaßt. Seitdem wird er behandelt wie ein ...Schwerverbrecher. Allein in einer Zelle von 1,80 Meter zu ...3 Meter, ohne jede Nachricht von den Dingen, die sich außer- ...halb seines Gefängnisses zutragen, bei schlechtesten Kost ge- ...nötigt er dahin. Zweimal im Monat darf er seiner Frau ...einen kurzen Brief schreiben; sie sind jetzt derart, daß man ...für keinen Verstand fürchten muß. Wir wenden uns an die ...Optimisten, so schreibt die „Köln. Ztg.“, von denen im Ein- ...gang die Rede war, mit den Schlussworten des Briefschrei- ...bers, der unser Gewohrsmann ist: „Ist das nicht eine ...Schande?“

Kleine Mitteilungen.

Lugano, 19. Juni. Der „Avanti“ schreibt, ohne Be- ...hinderung durch die Zensur, zu erfahren, daß tatsächlich ...äußere Einflüsse der Entente tätig waren, um das ...Verbleiben Sonninos im Auswärtigen Amt zu ...sichern. Die Demokraten, die zuerst nichts von Sonnino ...mehr wissen wollten, hätten sich dem Druck vom Ausland ...gefißt.

London, 19. Juni. (W. B.) Nach einer Meldung des ...Neuerischen Bureaus kam es gestern in Dublin zu Un- ...ruhen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, den ...mit einer republikanischen Fahne von der Gedächtnisfeier ...für zwei kürzlich hingerichtete Sinn-Fetner zurückkehrte. Drei ...Polizeibeamte trugen Verletzungen davon; sieben Personen ...wurden verhaftet.

Richtlinien für die Haltung der diesjährigen Oberräte.

Die in diesem Jahre der Bevölkerung zur Verfügung ...stehenden geringen Zuckermengen zwingen unbedingt dazu, ...die Oberräte in weitestgehendem Umfange ohne Zucker zu ...erhalten, da im Interesse der Volksernährung ein Verlust ...an Obst aller Art soweit als nur eben möglich vermieden ...werden muß.

Da Zucker eingemachtes Obst einerseits nicht nur süßt, ...sondern auch haltbar macht, und da andererseits zucker- ...armes, eingemachtes, aber nicht sterilisiertes Obst leicht ver- ...dirbt (gärt, effigstlich wird usw.), ist in den Fällen, wo ...Zucker angewendet wird, nicht etwa an Zucker zu sparen, ...sondern nach bewährten bisherigen Vorschriften zu verfahren. ...Äpfel und Birnen werden, soweit sie im natürlichen ...Zustande längere Zeit haltbar sind, zweckmäßig in dieser ...Form in geeigneten Räumen aufbewahrt und erst allmäh- ...lich unmittelfach oder verarbeitet verzehrt.

Im übrigen empfiehlt es sich, Äpfel, Birnen und ...Pflaumen in möglichst großem Umfange zu trocknen (in Bad- ...äfen, Bratpfannen usw.), da getrocknetes Obst im Laufe des ...Jahres nach verschiedenen Richtungen hin Verwendung fin- ...den kann.

Unreife Stachelbeeren, reife (aber nicht überreife) saure ...Kirschen (mit einem Tuch sauber abgewischt) und Rhubarber-

